

Neue Wege vor 75 Jahren ; Vor 50 Jahren

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **87 (1993)**

Heft 10

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



VOR 75 JAHREN

Das Ende des Ersten Weltkrieges

Die politischen Ereignisse der letzten Wochen sind so gewaltig, dass sie für sich selbst sprechen. Wo wären Worte gross genug, um ihnen gerecht zu werden?... Wie es in solchen Zeiten zu gehen pflegt, wechseln helles Licht und tiefste Finsternis rasch miteinander ab. Nun ist unsere Sorge, wie weit die Entente und besonders Wilson die Fähigkeit zeigen werden, den Aufbau einer «neuen Welt» richtig an die Hand zu nehmen.... Unsere Meinung ist durchaus nicht, dass dieser Aufbau einer neuen Welt in erster Linie und im wesentlichen Sache der Diplomaten sei oder gar des einzigen Wilson. Wir wiederholen vielmehr, was wir schon mehrfach erklärt haben: es wird in erster Linie und in der Hauptsache das Werk *der Völker selbst* sein müssen. Nun sollen sich alle Kräfte aufmachen, die nach dieser neuen Welt hin drängen: der Sozialismus, der Pazifismus, die wahrhaft demokratischen und religiösen Bewegungen, die Frauen, die Kirche, die Einzelnen; jetzt naht die Stunde für sie Alle...

Die *Schweiz* endlich darf in dieser Stunde sagen, *dass ihre Rettung geschehen sei!* Es ist ein Ereignis von solcher Tragweite, dass wir wohl bis zur Reformation zurückgehen müssen, um eines von ähnlicher Wichtigkeit in unserer Geschichte zu finden... Nun dürfen wir in eine kommende Welt hineinschauen, wo auch der Kleine stolz, frei und sicher sein Haupt tragen darf, wo der Unterschied von Klein und Gross für die Völker sehr viel von seiner Bedeutung verloren haben wird. Wenn wir bedenken, was das heisst, müssen wir wieder sagen: «Wir sind die Träumenden!» Es ist eine grosse völlig unverdiente *Gnade*.
(L. Ragaz im Oktoberheft 1918, S. 532f.)

VOR 50 JAHREN

Götzendämmerung nach dem (ersten) Sturz Mussolinis

Der Sturz Mussolinis und des Faschismus ist charakteristisch für allen Götzendienst. Götzendienst ist wesentlich Trug. Was für ein Glanz war bis vor kurzen noch um diesen Götzen! Und was für eine Furchtbarkeit umgab ihn scheinbar bis zuletzt; was für eine Macht über Hunderttausende von scheinbar zu allem bereiten bewaffneten Anhängern und Dienern stand ihm zur Verfügung! In den «Zehn Geboten» des Faschismus hatte es geheissen: «Eine Sache muss dir über alles gehen: das Leben des Duce. Danke jeden Tag inbrünstig Gott, dass er dich zum Italiener und Faschisten gemacht hat.» Und plötzlich, in einem Augenblick, ist der ganze Spuk verflogen, der über die Welt hin die Gemüter, und nicht immer die unedelsten, verblendet hatte: an der Stelle des Goldes sehen wir Schmutz und an der Stelle der Furchtbarkeit Erbärmlichkeit. Sollte uns diese Erfahrung nicht lehren, dass es vielleicht mit manch anderer Macht, die jetzt noch glänzt oder gar furchtbar scheint, auch so stehe? Die Macht der Götzen ist der Trug.

(L. Ragaz in der September-Sendung 1943, S. 420)

Mussolinis Verehrer in der Schweiz

Eine Frage, welche viele Schweizer bewegt, auch nicht die schlechtesten, ist die, wie das Schicksal des Faschismus und seines Hauptträgers wohl auf das Ansehen gewisser schweizerischer Institutionen und Persönlichkeiten wirken werde. Da ist einmal die *Lausanner juristische Fakultät*, die den guten Geschmack gehabt hatte, unmittelbar nach der Vergewaltigung Abessiniens durch Mussolini diesem den Ehrendoktor der Rechte zu verleihen. Da ist Bundesrat *Etter*, der in seiner Schrift über die schweizerische Demokratie erklärt hat, der Faschismus wäre mit einigen Anpassungen eine auch für die Schweiz geeignete Regierungsform. Das ist vor allem Bundesrat *Motta*, der glühende Verehrer Mussolinis (mit dem er auch in freundschaftlichen privaten Beziehungen gestanden ist), der als einer der ersten jener Vergewaltigung Abessiniens die Sanktion erteilt hat, wie dann später der spanischen Republikaner, an welcher Mussolini einen Hauptanteil gehabt und sich mit Hitler zusammen auf den Weltkrieg vorbereitet hat. Von Motta stammt bekanntlich das Wort über Mussolini:

«Lassen Sie mich den grossen Führer eines Nachbarlandes, Benito Mussolini, grüssen, der sich dank der wunderbaren Intuition seiner Intelligenz, sowie dank seiner herrlichen Willensmacht die höchsten Zeichen eines unauslöschlichen Ruhms erwarb, der nur von Kurzsichtigen und von den Fanatikern mit getrübttem Geiste noch nicht anerkannt wird.»

Wessen Geist war damals wohl getrübt?

(L. Ragaz in der September-Sendung 1943, S. 445)

Zur Ideologie des «sozialen Friedens»

Es gilt, den Arbeiter zu beschwichtigen. Und dazu dient nun die Losung vom *Arbeitsfrieden*, die jetzt vom Bürgertum her durch das Land geht, während man für alle Fälle im Hintergrund auch andere Rettungsmittel bereit hält. Man wirft sich mit besonderem Eifer auf die sogenannten *Berufsgemeinschaften*, die als ein mehr oder weniger vollständiges Abbild der faschistischen und halbfaschistischen, katholisch-ständestaatlichen Korporationen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf einen gemeinsamen Boden bringen wollen... Der Schreibende hat auch je und je, schon vor sehr langer Zeit, darauf hingewiesen, dass im Korporationsgedanken eine Wahrheit liege, welche sich der Sozialismus nicht sollte entgehen lassen... Aber nun muss er gegen diesen Versuch der Berufsgemeinschaft doch ehrlicherweise einwenden, dass er im besten Fall eine Halbheit ist. Denn solange das System des Kapitalismus herrscht, werden trotz solchen «Gemeinschaften» die Arbeitgeber oder besser: die Herren des Grosskapitals das Übergewicht haben. Und von wirklichem Frieden kann dann keine Rede sein, sondern bloss von einem maskierten Unfrieden... Wirklicher Friede kann nur eintreten in dem Masse, als das kapitalistische System selbst zerstört wird, als an die Stelle des Geldes der Mensch, an die Stelle des Profites die Arbeit und an die Stelle der Ausbeutung der Dienst tritt.

Aber es ist nun zu betonen, dass für die grosse Mehrheit der bürgerlichen Befürworter dieser Berufsgemeinschaften und ähnlicher Dinge die Friedenslosung nur ein *Mittel zur Zähmung der Arbeiterschaft* ist. Es soll der *Sozialismus* endgültig erledigt und der Kapitalismus (vielleicht in etwas modifizierter Form) endgültig gerettet werden. Nun ist aber der Sozialismus notwendig. Nicht der Marxismus, so wichtige Wahrheiten er in seiner reinsten Form enthält, nicht der leninistische oder stalinistische oder auch trotzkistische Kommunismus, aber der Sozialismus, und zwar ein *radikaler* Sozialismus, der übrigens mit echter Demokratie und sogar echtem Liberalismus sehr gut verbunden sein kann, der aber radikal ist, insofern er wirklich den Kapitalismus und die ganze damit verbundene Zivilisation an der Wurzel zerstört – insofern er wirklich ein *Neues* will.

(L. Ragaz in der Oktober-Sendung 1943, S. 499f.)